Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 25 (2008)

Artikel: Mittelalterliche Leistenziegel von der Klosteranlage Herrenalb
Autor: Kessler, Mira
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843976

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

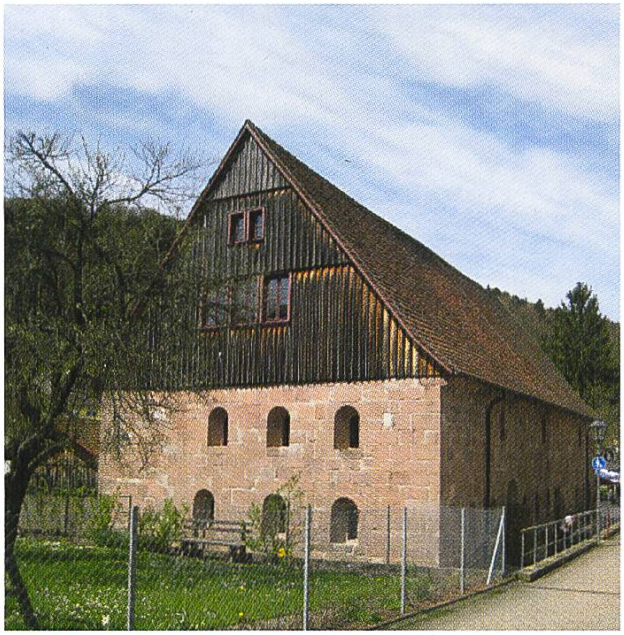
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mittelalterliche Leistenziegel von der Klosteranlage Herrenalb

Mira Keßler



In Bad Herrenalb im nördlichen Schwarzwald stehen noch heute einige Reste des in der Mitte des 12. Jahrhunderts gegründeten Zisterzienserklosters *alba dominorum*. So das Paradies der Kirchenruine (Abb. 1) und auch die ehemalige Klosterscheuer aus der Zeit um 1200 (Abb. 2), in der 1991 und 1992 die Renovierungsarbeiten archäologisch begleitet wurden. In diesem Zusammenhang wurden auch Funde von mittelalterlich geprägten Leistenziegeln gemacht.

Das Kloster Herrenalb

Das Zisterzienserkloster wurde 1149 durch Berthold III. von Eberstein gegründet. Im 15. Jahrhundert erlebte der Orden seine Blüte und grösste Ausdehnung. Das Kloster verfügte über eine Fläche von rund 300 km² und hatte in seinem Umland vielfach Streubesitz. Durch die Reformation 1535 wurde es vorübergehend aufgehoben, und im 30-jährigen Krieg wurde die Anlage durch schwedische Truppen stark beschädigt. Nur wenige Jahre später erfolgte 1649 die endgültige Aufhebung.

Da Klöster eigene Wirtschaftszweige betrieben, konnten sie ihren Bedarf an Nahrungsmitteln und Baumaterial selber produzieren, so auch die für die Dachdeckung benötigten Ziegel. In den Ziegelhütten wurden neben Dachziegeln wahrscheinlich auch Bodenfliesen für die Klostergebäude gefertigt sowie Tonröhren für die klösterliche Wasserversorgung.
Auch das Herrenalber Kloster stellte eigene Ziegel her; darauf verweisen die Schriftquellen.[1] Zu bedenken ist höchstens, dass neben der klösterlichen Produktion auch bereits vorhandene Ziegel

aus alten Dachdeckungen wieder verwendet worden sein könnten. Wie bei den Sandsteinquadern nachgewiesen, wäre es möglich, dass auch Ziegel von der zwischen 1102 und 1149 gegründeten ebersteinischen Burg Falkenstein in das Kloster gelangt sind.[2]

Verschiedene Fundumstände und Forschungsansätze

Bei der Suche nach einer Holzwasserleitung bei den Fundamenten des «Althauses» wurden an der Klostermauer bereits 1929 unter der Leitung des ortsansässigen Architekten Kugele Ziegelfunde geborgen.[3] In der Sammlung befanden sich zwei neuzeitliche Spitzziegelfragmente – eines davon mit eingeritztem Pentagramm (Abb. 3) – sowie gezackte Firstziegelbruchstücke. Von besonderer Bedeutung sind die Fragmente von mittelalterlichen Leistenziegeln[4] (Abb. 4), offenbar eine seltene Spät- und Endform der antiken Leistenziegelentwicklung in unseren Breitengraden. Als diese rund eingezogenen und mit Nasen versehenen Leistenziegel entwickelt wurden, hatten sich die von den Dachschindeln abgeleiteten Flachziegel bereits durchgesetzt.[5] Die Funde aus Herrenalb wurden 1987 beim Denkmalamt zufällig wiederentdeckt und erstmals als Leistenziegel beschrieben (Abb. 5).[6] Vergleichsbeispiele kennt man seit 1983 aus dem Zisterzienserkloster Wettingen in der Schweiz.[7] Auch im ehemaligen Zisterzienserkloster Bebenhausen sind in den Jahren 1986 bis 1991 bei Eingriffen des staatlichen Hochbauamtes Reutlingen ebenfalls solche Leistenziegel gefunden worden.[8]

Abb. 3

Kloster Herrenalb. Fragment mit Pentagramm, 1:4.

Abb. 4

Ebenda: Leistenziegel neben gezackten Firstziegelbruchstücken; unmassstäblich.

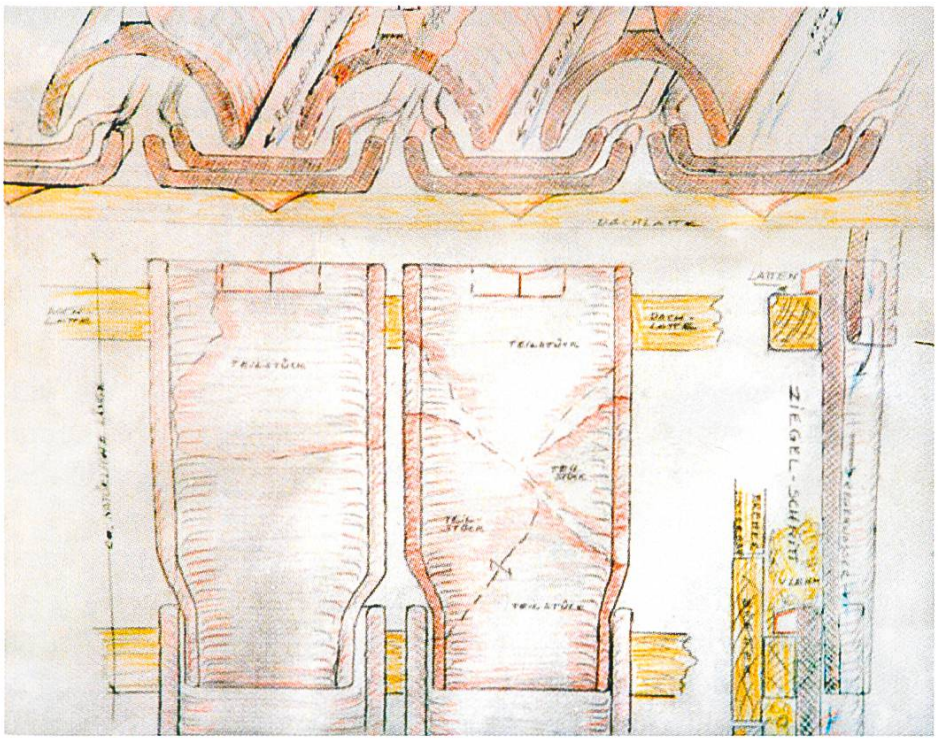


Abb. 5

Kloster Herrenalb. Althaus an der Klostermauer. Rekonstruktionszeichnung der Dachdeckung mit den 1929 gefundenen Leistenziegeln.

Bei der Vorbereitung zum neuen Ziegelmuseum in Herrenalb erhielt der Museumsverein vom ortsansässigen Architekten Alfred Abel einen Hinweis auf weitere Ziegelfunde, die bei der Sanierung und Bodenniveauanpassung der Klosterscheuer, einem Bau aus der Klosterzeit um 1200, in den Jahren 1991 und 1992 auftauchten. Nach einer ersten Sichtung bemühte sich seit dieser Zeit Sigrid Fiebig, die Vorsitzende des 2005 gegründeten Fördervereins Museum Bad Herrenalb e.V, um die wissenschaftliche Aufarbeitung. Durch die Vermittlung von Prof. Dr. Barbara Scholkmann an der Universität Tübingen hat sich die Verfasserin im Sommer 2006 der Leistenziegelfragmenten im zentralen Fundarchiv in Rastatt angenommen.

Die Ziegelfunde von 1991 und 1992

Bei der archäologischen Untersuchung wurden die Ziegel in einem Aushub eines Drainage- und Bauabdichtungsgrabens an der Ostwand der Zehntscheuer geborgen. Sie waren folglich bereits einmal umgelagert worden, sodass eine stratigrafische Zuweisung der Funde nicht mehr möglich war. Die Folge sind eine ungenaue Datierung sowie das Fehlen von Auffindungsdetails und Befundzusammenhängen. Auch im Inneren des noch teilweise erhaltenen Gebäudes wurden in tiefer gelegenen Erdschichten Leistenziegel gefunden, deren Fundlage nicht genauer dokumentiert ist. Die Auswertungen stehen noch aus.

Unter den 154 untersuchten Ziegelfragmenten waren 71 Hohlziegel, 66 Leistenziegel, 7 First- oder Gratziegel und 10 Flachziegel zu identifizieren. Es handelt sich hauptsächlich um Fragmente. Nur zwei Flachziegel blieben ganz erhalten. Einige Fragmente waren an verschiedenen Stellen mit Mörtel versehen, der grösstenteils der Befestigung und der Abdichtung auf dem Dach zugeschrieben werden konnte.

Der mittelalterliche Leistenziegel von Herrenalb

Ein grosser Teil der 1991/1992 gefundenen Fragmente stammt von mittelalterlichen Leistenziegeln, die den römischen nachempfunden sind. 1929 wurden schon solche Ziegel gefunden[9], die aber nur in Fotos überliefert sind.

Die in Herrenalb gefundenen Leistenziegel mit Einzug waren so fragmentiert, dass es keine Aufschlüsse zu einer eventuell am anderen Ende vorhandenen Nase gab. Stücke mit einer Nase waren immer so gebrochen, dass nicht festzustellen war, ob sie am anderen Ende einen Einzug hatten oder nicht. Gemeinsames Merkmal

sind die rund ausgebogenen Leisten. Es lässt sich, obwohl sich keines der Stücke anpassen liess, vermuten, dass diese Ziegel ein und demselben Typ zugeordnet werden können, nämlich einem Ziegel mit rund ausgebogenen Leisten an beiden Seiten, einem Einzug am unteren Ende und einer Nase für die Aufhängung am oberen Ende, wie man sie in Wettingen und Bebenhausen gefunden hatte. Die Funde zeigten fast keine Verwitterungsspuren, die Hinweise auf eine ehemalige Verwendung auf dem Dach liefern konnten. Nur wenige wiesen Mörtelreste auf.
Zwei der untersuchten Leistenziegelfragmente zeigten sowohl eine Ritz- als auch eine Einstichverzierung (Abb. 6). Ein Flachziegel weist Tierspuren auf.

Der mittelalterliche Leistenziegel erhielt seine Form durch einen hölzernen Model. Ähnlich wie bei den Hohlziegeln wurde der flache Lehmpatzen über einen Leisten gelegt, an diesen angeformt und dann abgestrichen. Gleichzeitig wurde die Nase angeformt, um an den steilen Dächern Halt zu finden.

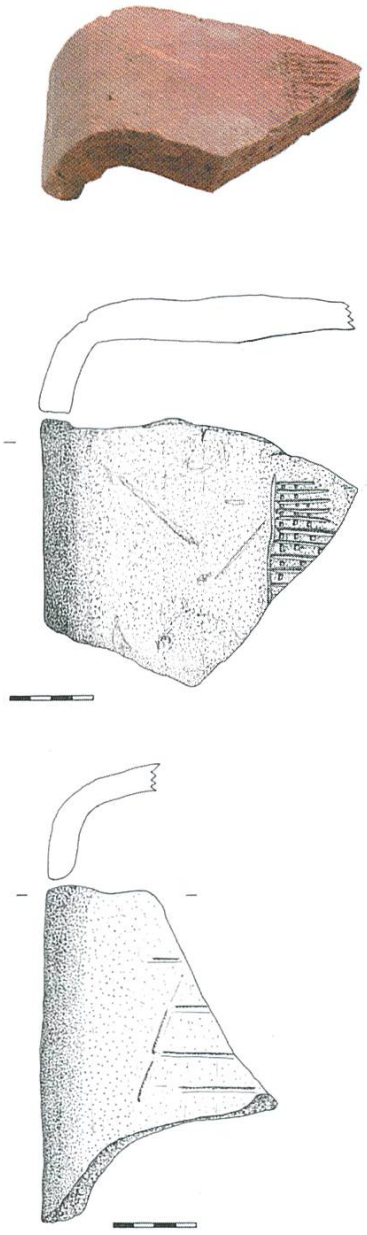


Abb. 6

Kloster Herrenalb. Leistenziegelfragmente. Oben mit kammartiger Ritzverzierung und mit Stempelabdrücken zwischen den Querstrichen, unten eine pyramidenartige Strichverzierung, 1:5.

Abb. 7

Ziegelmuseum Bad Herrenalb. Unterseite eines Leistenziegels mit Nase. Inv.-Nr. 12-92-021, B 20,5 cm.

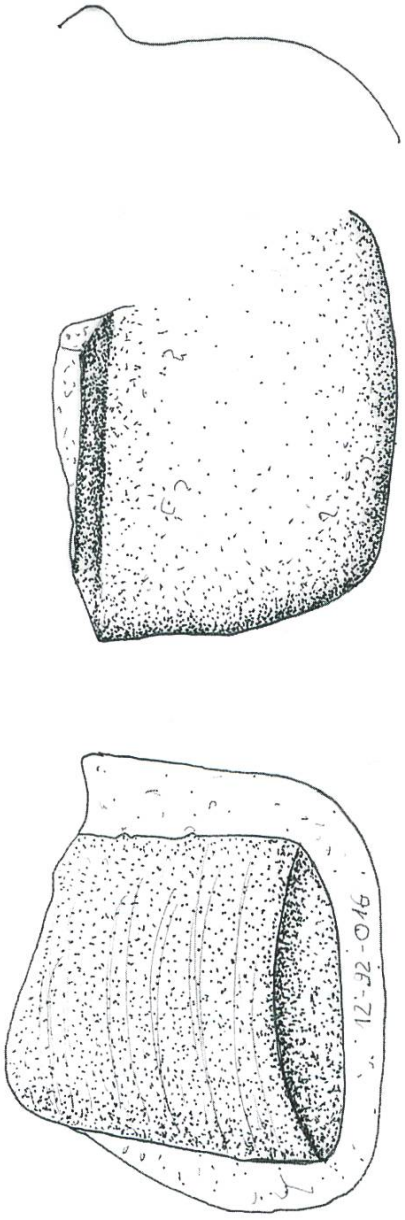


Abb. 8

Kloster Herrenalb. Die gerundete becherartige Form lässt auf einen Grat- oder Traufendziegel schliessen, 1:2.

Weitere Ziegelfunde

Für die Differenzierung der verschiedenen Hohlziegelarten waren die Nasenformen entscheidend. So gab es Hohlziegel mit Einzug, unter dem sich die trapezförmige Nase befindet, und Hohlziegel mit Einzug ohne Nase, beide Typen offenbar Mönche. Dazu Nonnen mit einer dreieckig zulaufenden Nase am Rand, einige mit kleiner dreieckiger Nase, und schliesslich solche mit einem Einzug und einer schmalen länglichen Nase. Hohlziegel mit Nasen gibt es seit dem 11. Jahrhundert. Die breiteren Exemplare lassen sich als Nonne, also als rinnenförmige Ziegel in unterdeckender Funktion beschreiben. Hohlziegel ohne Nasen sind einer oberdeckenden Funktion zuzuordnen, also als Mönch, First- oder Gratziegel. Mittelalterliche Mönche können jedoch ebenfalls mit Nasen versehen sein, dies sogar in Kombination mit einem Einzug. Beides soll den nächsthöheren Ziegel zurückhalten.

Mit nur zehn Fragmenten waren die Flachziegel weit untervertreten. Es handelt sich um einige Rundschnitte, andere mit Segmentbogenschnitt und trapezförmiger Nase, teilweise mit Glasur und Tierabdrücken und ein teils seitlich hochgeklappter Biberschwanz. Ferner wurden ein mutmasslicher Firstziegel in Becherform (Abb. 8) sowie ein First- oder Gratziegel mit griffartiger Rückenverzierung in Herrenalb gefunden (Abb. 9). Die genaue zeitliche Einordnung der Fragmente war nicht möglich. Allgemein gilt aber, dass die Hohlziegel im Spätmittelalter dominieren und die Flachziegel erst im Laufe des 15. Jahrhunderts häufiger werden. Zu denen gehören die gefundenen Rundschnitte.

Schluss

Leistenziegel gelten als eine antike Erfindung. Gerundete Leistenziegel ohne Nase treten schon im Frühmittelalter auf. Die römischen waren im Vergleich grösser, schwerer und wiesen eckige Kanten auf. Sie besassen auch noch keine Nase. Die übliche Dachdeckung in römischer und frühmittelalterlicher Zeit waren Leistenziegel zusammen mit Hohlziegeln, die über den Stossfugen der darunterliegenden Leistenziegel lagen. Die mittelalterlichen gerundeten Leistenziegel mit einem Einzug an der Stirn und einer Nase am Kopf werden ebenso verwendet worden sein.

Einige der besonderen Herrenalber Leistenziegel mit Einzug und Nase sind zwar 1929 gefunden, aber erst 1987 als solche erkannt

und katalogisiert worden. Sie lassen sich mit einiger Sicherheit mit den in den 1980er Jahren gefundenen Ziegeln aus den Zisterzienserklöstern Wettingen und Bebenhausen korrelieren. Offenbar handelt es sich um eine zisterziensische Spezialität, für die der Begriff *Zisterziensischer Leistenziegel* geprägt worden ist.

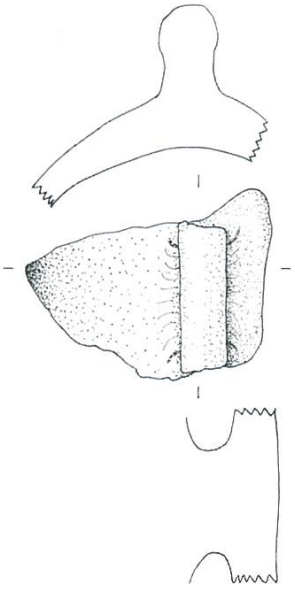


Abb. 9

Kloster Herrenalb. Firstziegel mit griffartigem Aufsatz, 1:5.

Abb. 10

Ziegelmuseum Bad Herrenalb. Leistenziegel mit Nase in der Lage wie auf dem Dach. Inv.-Nr. 12-92-021, B 21 cm.

Ziegelmuseum Bad Herrenalb

Das Ziegelmuseum liegt in der Stadtmitte von Bad Herrenalb in unmittelbarer Umgebung des ehemaligen Zisterzienserklosters. Nebst sehr frühen Flachziegeln und den beschriebenen mittelalterlichen Leistenziegeln aus der Produktion des Klosters zeigt die Ausstellung eine reichhaltige Sammlung von Feierabendziegeln, darunter solche, die zu den ältesten Europas gehören. Die Feierabendziegel haben nicht nur hohen dokumentarischen Wert, sondern sind auch informativ, unterhaltsam, mitunter gar witzig; sie regen zum Denken und zur Kreativität an. Die Ausstellung präsentiert auch die Geschichte des Daches, der Ziegel und die Sozialgeschichte des Zieglers. Wichtiger Bestandteil des Museums ist auch die didaktische Begleitung, die zum Selbermachen und Ausprobieren einlädt.
www.museum-bad-herrenalb.de

Résumé

Plusieurs pièces exposées au Musée de la tuile de Bad Herrenalb (Forêt-Noire) font actuellement l'objet d'investigations détaillées. Il s'agit de tuiles particulières, à tenon et rebords à retrait, découvertes lors de sondages archéologiques effectués en 1991 et 1992. Ces pièces n'avaient guère intéressé les scientifiques jusqu'à présent. Comme il n'en existe à ce jour de semblables que dans les couvents cisterciens de Wettingen (Argovie) et de Bebenhausen (Bade-Wurtemberg, près de Tübingen), il semble s'agir d'une fabrication propre à l'ordre de Cîteaux, et à laquelle a été donnée le nom de *«tuiles cisterciennes à rebords»*. Traduction Laurent Auberson

Kurzbiografie

Mira Keßler, 1982 in Rostock geboren, studiert seit 2002 an der Universität Tübingen Ur- und Frühgeschichte, spezialisiert Archäologie des Mittelalters, Kunstgeschichte und Mittelalterliche Geschichte. Sie steht vor dem Studienabschluss.

Adresse der Autorin

Mira Keßler, Hintere Gasse 1, D-72108 Rottenburg

Anmerkungen

1 Helmut Pflüger, Die Klostergrundherrschaft der Zisterzienserabtei Herrenalb, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 146 (107), hrsg. v. Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart 1998, S. 35–159.

2 Zur Burg: Peter Rückert, Das Albtal im 12. Jahrhundert. Eine zisterziensische Einöde?, in: 850 Jahre Kloster Herrenalb. Auf Spurensuche nach den Zisterziensern, Stuttgart 2001, S. 27–44.

3 Oberleitung des Denkmalamtes; Schriftverkehr siehe Architekt K. Kugele, Landesamt für Denkmalpflege, Stuttgart 1929.

4 1987 vom damaligen Landesdenkmalamt Karlsruhe als solche identifiziert, Verbleib unbekannt.

5 Jürg Goll, Kleine Ziegel-Geschichte. Zur Einordnung der Ziegelfunde aus der Grabung St. Urban, Sonderdruck aus: 2. Jahresbericht der Stiftung Ziegelei-Museum, Cham 1984, S. 29–102, S. 50 f. Vgl. auch Ulrich Knapp im vorliegenden Bericht S. 26 ff.

6 Dazu: Manfred Kohler, Die Bauten und die Ausstattung des ehemaligen Zisterzienserklosters Herrenalb, Diss., Heidelberg 1992, S. 257–258.

7 Goll 1984, wie Anm. 5, S. 48–49, sowie im vorliegenden Heft, S. 52, 57–58.

8 Werner Wittmann, Die Dachziegelfunde von Bebenhausen, unveröffentlichtes Manuskript der Abteilung Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen, 1995. Siehe auch Ulrich Knapp in diesem Heft S. 69 ff.

9 1929 bei Freilegungsarbeiten im Zusammenhang mit der Suche nach einer Holzwasserleitung gefunden, aber erst 1987 als solche identifiziert.

Abbildungsnachweise

Abb. 1, 6, 7, 10: Fotos Jürg Goll.
Abb. 2: Sigrid Fiebig, Ziegelmuseum Bad Herrenalb.
Übrige Abbildungen von der Autorin.